

Jede Idee braucht eine Quelle

Warum sich für den Pumpenhersteller Grundfos Erfolg aus Energieeffizienz ableitet

Archimedes brauchte einen Fluss. Gerade hatte er die erste Pumpe der Welt erfunden, eine mannsgroße, schraubenartige Konstruktion, mit deren Hilfe er Wasser fördern und an andere Orte leiten konnte. Drehte er an einer Kurbel, bewegte sich das Wasser aus dem klaren Fluss hinauf zu dem griechischen Mathematiker. Hatte er genug, hörte er einfach auf zu kurbeln. Starten, steuern, stoppen – so ist das Leben.

Durch Wahlstedt weht ein Frühlingswind. Munter flattern die blauen Flaggen von Grundfos und präsentieren das Firmenlogo: die Archimedische Schraube. Grundfos ist Idee und Quelle in einem. Die Quelle steckt im dänischen Namen, und die Idee ist ganz einfach: Die besten Pumpen der Welt bauen. Die Sonne steigt über den riesigen Hallenkomplex, der Wind flaut ab, die Fahnen schmiegen sich wie zum Verschnaufen um die Masten.

Matthias Wiese ist einer, der ungern verschnauft. Er sitzt in seinem Büro, die Beine in sportlicher Haltung, als wolle der blonde, schlanke Mann im nächsten Augenblick aufspringen und etwas Neues beginnen. Er leitet für Grundfos in Wahlstedt die Instandhaltung und strategische Produktionstechnik. Vieles dreht sich dabei um das große Thema Energieeffizienz. Sie ist substantiell für Grundfos, den erfolgreichsten Pumpenhersteller der Welt.

„Zehn Prozent der globalen Energie fließt durch Pumpen“, erklärt Matthias Wiese. „Wir senken sie mit unseren Produkten, das ist unsere Verantwortung.“

Bereits die Herstellung soll wenig Energie verbrauchen. Innovative Ideen, die diesem Prozess dienen, fördert Grundfos intern mit einem „Green Budget“, Geld, das ausschließlich in Energiesparmaßnahmen fließt.

„Wir sind mit einem Blockheizkraftwerk an den Start gegangen“, berichtet Matthias Wiese. „Damit decken wir jetzt fünfzig Prozent unseres Wärmebedarfs.“ Insgesamt verbraucht die Wahlstedter Niederlassung knapp 17 GWh Energie pro Jahr. Durch Investitionen aus dem grünen Budget und einem ausgeklügelten Energiemanagement reduzierte der Betrieb diese Menge um 1,3 GWh. Bis Ende des Jahres will man noch einmal soviel sparen. Dazu wird der CO₂-Ausstoß um jährlich 7,5% gedrosselt.

Als Inspirationsquelle für diese Maßnahmen dient seit 2011 das Energie-Effizienz-Netzwerk M-V/HH. Das ist ein Verbund, in dem Firmen von- und miteinander lernen, wie man Strom, Wärme und Co. effizient für verschiedenste Fertigungsprozesse einsetzt und dabei einspart.

Die Idee zu diesem Netzwerk entwickelte vor drei Jahren die Rostocker Energieagentur M-Vena. Zu ihrem Kerngeschäft gehört es vor allem, Energieverbräuche in Unternehmen zu analysieren. Im Ergebnis können Betriebe ihre Energieströme nachvollziehen, diese effizienter steuern und unnötige Verbräuche stoppen. Das Netzwerk hat M-Vena gemeinsam mit der Hamburger Envidatec GmbH im Rahmen der Klimaschutzinitiative der Bundesregierung gegründet. In ihm profitieren die beteiligten Firmen nicht nur von geballtem Know-How in Sachen Energie, sondern auch vom gemeinsamen Dialog.

„Am besten ist der gegenseitige Input“, sagt Matthias Wiese. „Außerdem wird man unabhängig beraten und nicht von energetischer Lobbyarbeit überrumpelt. Es müssten noch mehr Firmen mitmachen. Die würden staunen, welche Einsparpotentiale sich auftun.“

Matthias Wiese, bei Grundfos für das Energiesenken zuständig, strahlt selbst reichlich Energie aus. Sie scheint für ihn stets abrufbereit zu sein. Zum Beispiel, wenn er nach der Arbeit durch den firmeneigenen Forst läuft oder mit seinem Sohn Fußball spielt. Selbst im Urlaub spürt er einen steten Antrieb, leitet ihn die Neugier, will er was erleben und nicht sinnlos in der Sonne liegen.

Vor allem sein Berufsweg enthält eine erstaunliche Beschleunigungskurve. Er arbeitete 14 Jahre für Panasonic Deutschland, war dort Mitarbeiter der ersten Stunde, schuf wie aus dem Nichts eine schlagkräftige 70-Mann-Abteilung und stieg bis ins Management auf. Ohne Studium, mit zwei Gesellen- und einem Meisterbrief.

„Mit keinem Papier erreichst du soviel wie damit“, sagt er und klopft sich mit einer Hand aufs Herz. „Der Wille ist entscheidend.“ Als Panasonic seinen Standort nach Tschechien verlagerte, hieß das für Matthias Wiese: Stopp, steuern, Neustart. Er kündigte und stellte sich einer neuen Herausforderung: Grundfos. Die Firma suchte per Zeitungsanzeige einen Leiter für die Instandhaltung. Das liegt jetzt acht Jahre zurück.

„Die meisten meiner Leute sind schon über zwanzig Jahre dabei“, berichtet er stolz. Grundfos ist ein beliebter Arbeitgeber, der seit seiner Gründung weiß, dass nur gemeinsam errungene Erfolge von langer Dauer sind. Der gesamte Konzern ist eine Stiftung, eine Holding, deren Gewinne wieder zurück ins Unternehmen fließen.

„Und weil die Aktien nicht auf dem freien Markt sind“, erklärt Matthias Wiese, „kann uns auch niemand einfach so aufkaufen.“ Nicht nur ihm ist die Firma mit ihrer Philosophie des langfristigen und bedachten Handelns ans Herz gewachsen. Sie beschäftigt in Wahlstedt 650 Mitarbeiter. Weltweit sind es 17.000. Gemeinsam produzieren sie 16 Millionen Pumpen – jedes Jahr. Allein Wahlstedt stellt bis zu 2.500 her – pro Tag. Jemand, der weniger mit Pumpen zu tun hat als Matthias Wiese mag sich fragen, was man in aller Welt mit so vielen davon anstellt.

„Welches größere Technikprodukt braucht denn keine?“, fragt er zurück. „Pumpen sind überall, in Fahrzeugen und Häusern, in Industrieanlagen; die ganze Wirtschaft würde ohne sie stillstehen.“ Sie sind die kleinen und großen Herzen, die unseren Alltag antreiben.

„Eigentlich schade, dass sie für uns meist unsichtbar arbeiten“, sagt er. Pumpen seien mittlerweile Hingucker geworden. „Ich zeig das mal kurz.“

Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem der Mann aus seiner Sitzposition schnellt und zur Fertigungshalle schreitet. Als er die Tür dorthin aufzieht, riecht es wie in einem neuen Auto der gehobenen Klasse. Neben Guss, Kupfer und Keramik, sagt er, entstehen Pumpen zunehmend aus hochwertigem Kunststoff. Grundfos überlässt Qualität keinem anderen als sich selbst. Mit einer erstaunlichen Fertigungstiefe erwachsen aus puren Rohstoffen weltweit begehrte Pumpensysteme. Der Blick schweift durch eine penibel aufgeräumte Halle, hier das Rohmaterial, dort einsatzbereite Erzeugnisse, die in ihrer farblichen Vielfalt an Legobausteine erinnern.

Matthias Wiese lächelt, als er vor einem Prachtstück stehenbleibt: der Umwälzpumpe „Magna 3“.

„Bester Kunststoff, Carbontape. Das Ding kannst du mit dem Smartphone steuern“, schwelgt er und legt seine Hände auf je eine Seite des

schwarzroten Hightech-Geräts, so wie man einem Freund voller Freude auf die Schultern fasst.

Redet Matthias Wiese über die Technik, die in dieser Pumpe steckt, denkt er sofort an sein schönstes Erlebnis im Betrieb: die Eröffnung der Elektronikproduktion, in der die Leiterplatten für die Pumpen gefertigt werden. Er hat viel Herzblut in dieses Projekt gesteckt und damit 35 Arbeitsplätze geschaffen. Die erlebte Anerkennung hat ihn noch tiefer mit dieser Firma verwurzelt.

Doch er wäre nicht er selbst, wenn es ihn nicht zu neuen Herausforderungen treibe. Seine neueste Idee: Aus Wärme Kälte machen.

„Vieles, was hier abläuft, muss gekühlt werden“, erklärt der gebürtige Neumünsteraner. „Wir wollen mit Abwärme den gesamten Kältebedarf decken.“ Er hat das Projekt schon fürs „Green Budget“ angemeldet und strahlt vor Zuversicht.

Morgen startet sein Urlaub. Spanische Gelassenheit. Die Leistung herunter steuern? Ein paar Wochen auf „Stop“ drücken?

„Wozu?!“, winkt der Mann ab. „Wir haben doch viel vor.“